

Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen  
des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen  
Deutschen Demokratischen Republik

Berlin, 13.06.2005

Kulturausschuss des Deutschen Bundestages  
Anhörung am 15. Juni 2005

Ausschuss für  
Kultur und Medien  
15. Wahlperiode

Ausschussdrucksache  
Nr. 15(21) 177

## "Mauergedenken in Berlin"

### **Frage 1: Beurteilung des Gruppenantrags zum Brandenburger Tor, unterzeichnet am 27. Januar 2005 (Drs. 15/4795)**

In den letzten Jahren ist die Mitte Berlins von der Gesellschaft neu in Besitz genommen worden: Die durch die jahrzehntelange Teilung der Stadt diktierte Leblosigkeit des Zentrums ist überwunden, die Wunden der Mauerzeit sind kaum noch erkennbar.

So erfreulich dies in mancherlei Hinsicht ist, so nachvollziehbar ist andererseits die Sorge, dass hier im Zentrum der Hauptstadt fundamentale Spuren und Daten unserer jüngsten Geschichte unberücksichtigt bleiben und dem Vergessen anheim fallen.

Diese Sorge spiegelt sich auch in dem Bundestags-Gruppenantrag vom Januar 2005 wider. Zu Recht wird darin festgestellt, dass die Bedeutung des Brandenburger Tors als international bekanntes Geschichtssymbol der Ost-West-Teilung wie der Überwindung dieser Teilung *vor Ort* bislang kaum thematisiert wird: Das Informationsbedürfnis zahlreicher Passanten und Touristen bleibt weitgehend unbeantwortet. Eine stärkere Vergegenwärtigung des historischen Hintergrunds ist dringend zu empfehlen.

Sorgfältig abzuwägen ist jedoch, in welcher Form und zu welchem konkreten Thema eine solche Vergegenwärtigung stattfindet.

Nicht in Frage kommt m.E. die Errichtung eines neuen zusätzlichen Mahnmals zum Gedenken an die Opfer: aufgrund der bereits bestehenden Denkmalsanlage in der Bernauer Straße (zentrale Gedenkstätte des Bundes zum Gedenken an die Opfer der Mauer und Teilung – Gefahr der Dopplung), aber

auch aufgrund der Denkmalslandschaft in der Umgebung des Brandenburger Tors (Denkmal für die ermordeten Reichstagsabgeordneten, Mahnmal für die ermordeten Juden Europas, geplantes Mahnmal für die ermordeten Sinti und Roma sowie für die Schwulen und Lesben– Gefahr der Diffusion).

Auch gilt es zu bedenken, dass das Brandenburger Tor im *mauergeschichtlichen* Kontext nicht primär mit den Opfern des Mauerregimes, sondern mit den Schlüsselbegriffen Teilung/Unfreiheit/Freiheit konnotiert ist. Schließlich ist zu berücksichtigen, dass das Tor nicht *nur* der Mauer Geschichte und ihrer Überwindung zugeordnet wird und daher nicht auf diese (wenn auch sehr bedeutsamen) Ausschnitte reduziert werden kann.

Hinzu kommt, dass im Umfeld des Brandenburger Tors eine Reihe von Markierungen bereits existieren: die Kennzeichnungen des Hinterlandmauerverlaufs in der Ebertstraße und auf der Reichstagstreppe, das auf der westlichen Seite errichtete Denkmal "Der Rufer", die Informationstafeln der Geschichtsmeile Berliner Mauer, die neu eingerichtete und ausgeschilderte Route "Berliner Mauerweg" und nicht zuletzt die doppelt platzierten Holzkreuze zum Gedenken an Mauertote. Nicht ein Mangel an Zeichen und Hinweisen herrscht vor, es fehlt vielmehr an einer Orientierungshilfe, um das fast schon disparate Angebot erkennen und erschließen zu können.

Und *noch* ein kontextueller Baustein ist einzubeziehen: Die unweit des Tores gelegene Reichstagsbibliothek beherbergt bereits ein Mauer-Mahnmal – die Installation des Künstlers Ben Wagin aus originalen Mauersegmenten. Sie soll künftig, nach Fertigstellung des Uferpromenadenweges, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und in das Berliner Mauer-Erinnerungskonzept eingebunden werden (wünschenswert wäre eine Öffnung ebenso für das "Parlament der Bäume, d.h. für den Teil der Installation, der im Außenbereich zwischen Bibliothek und Bundespressekonferenz liegt). Die Überlegungen zum Brandenburger Tor werden auch diesen Ort zu beachten haben, um kontraproduktive Überschneidungen und Konkurrenzen zu vermeiden.

Sinnvoll und vorstellbar ist eine mauerspezifische Markierung in der Umgebung des Brandenburger Tors, die die anderen Geschichtskonnotationen des Ortes nicht überschreibt und die sich außerdem in die bestehende Mauer-Erinnerungslandschaft integriert. Das Tor als eine der Hauptattraktivitäten für

Berlin-Besucher könnte als zentral gelegene und frei zugängliche Verteilerstelle zu den bestehenden Museen, Gedenkstätten und Erinnerungsmarkierungen fungieren: Hier erhält man Angaben über die verschiedenen Einrichtungen zur Mauer- und Teilungsgeschichte in der Stadt, findet die einschlägigen Falblätter und Informationshefte, hier gibt es *basics* zur Mauergeschichte und natürlich auch spezifische Informationen zur Geschichte des Ortes *Brandenburger Tor* selbst.

(Zur Frage der Unterbringung einer solchen Informationsstelle siehe Angaben zu Frage 4.)

**Frage 2: "Gedenkkonzept Berliner Mauer" (Kultursenator Flierl) sowie Antrag der CDU/CSU-Bundestagsfraktion vom 25. Januar 2005 zum Mauer-Mahnmal im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus (Drs. 15/4719)**

Das am 18. April d.J. von Senator Flierl vorgestellte "Gedenkkonzept Berliner Mauer" bietet ein reflektiertes und verlässliches Koordinatensystem, in dem die Erinnerungsarbeit zur Geschichte und den Folgen der Berliner Mauer bündig verankert werden kann.

Das Konzept belegt eindrücklich die (entgegen der landläufigen Meinung bestehende) Dichte der überlieferten Spuren, es anerkennt die gewachsene dezentrale Struktur der Erinnerungskultur, es verweist überzeugend auf die thematische Bindung der einzelnen Orte und verzichtet auf Zentralisierungstendenzen, die die überlieferte Geschichtslandschaft verzerren würden. Und es hebt zu Recht die besondere Bedeutung und Aussagekraft der Geschichtslandschaft an der Bernauer Straße hervor, einer historischen Achse, an der die Brutalität des Mauerregimes und seiner freiheitsfeindlichen Politik räumlich wie inhaltlich veranschaulicht werden kann wie sonst nirgendwo mehr in der Stadt.

Eine stärkere Herausarbeitung verdienen m.E. jedoch noch zwei außerordentlich wichtige Aspekte: der Schlüsselbegriff der Freiheit bzw. Unfreiheit und die Frage der politisch Verantwortlichen, der Täter. Die Mauer ist keineswegs nur Symbol der Teilung, sie symbolisiert keineswegs primär die Blockkonfrontation zwischen Ost und West – sie ist vielmehr in erster Linie Ausdruck des freiheits- und menschenrechtsfeindlichen Charakters der kommunistischen Ideo-

logie und Politik. Die Verantwortungsträger dieser Politik dürfen bei aller notwendigen Hinwendung zu den Opfern des Mauerregimes nicht im Hintergrund verschwinden.

Hier zeigt sich im Übrigen auch eine Schwäche des Bundestags-Gruppenantrags, der das Brandenburger Tor in seiner symbolischen Zuschreibung letztlich zu stark vereinfacht und verkürzt.

Das von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion formulierte Anliegen (Drs. 15/4719), das Mauer-Mahnmal im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus öffentlich zugänglich zu machen und aufzuwerten, ist sehr schlüssig. Nach Fertigstellung der Uferpromenade entlang der Bundestagsbibliothek ist mit einem kontinuierlichen Besucherstrom zu rechnen. Es wäre eine vertane Chance, wenn das bestehende Mauer-Mahnmal (das im Übrigen ja im Außenbereich des Gebäudes seine Fortsetzung findet) nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und durch inhaltliche Erläuterungen ergänzt würde. Darüber hinaus liegt es aufgrund der Blickachse von der Installation zu den Kreuzen am gegenüberliegenden Ufer nahe, hier ein auf den Ergebnissen des biografischen Forschungsprojekts "Mauertote" (Verein Berliner Mauer/ZZF) beruhendes Totenbuch zu präsentieren. So würde an prominenter Stelle, mitten im Regierungsviertel, ein bereits existierender Erinnerungspunkt produktiv in die Gedenklandschaft eingefügt.

(s. auch Angaben zu Frage 5)

**Frage 3: Ort des Erinnerns am Brandenburger Tor und seine  
Kompatibilität mit der bestehenden Erinnerungslandschaft  
(Bernauer Straße u.a.)**

Wie bereits angemerkt und begründet, muss die Diskussion über das mauer-geschichtliche Erinnern am Brandenburger Tor die bereits bestehenden Erinnerungs- und Gedenkangebote im Berliner Stadtraum berücksichtigen: Wir finden keine *tabula rasa* vor, sondern vielmehr eine seit langem gewachsene und thematisch stimmig entwickelte Erinnerungslandschaft vor.

Ein zusätzlicher Gedenkort am Brandenburger Tor würde zwangsläufig die Mauer-Gedenkstätte des Bundes an der Bernauer Straße duplizieren und somit zu einer Zerfaserung der Gedenkkultur führen. Dies wäre auch ein Wider-

spruch zu der im Gruppenantrag selbst formulierten Forderung, die Bernauer Straße aufzuwerten.

Inhaltlich ist m.E. die Themenbindung der historischen Mauerorte auch auf das Brandenburger Tor anzuwenden: Hier handelt es sich (wohlgesagt: im mauer-geschichtlichen Kontext) zu allererst um ein Symbol der Freiheit bzw. der Unfreiheit und ihrer Überwindung. So wie das Brandenburger Tor nicht auf das Thema Mauer reduziert werden kann, so sollte es auch nicht für den gesamten Mauerthemenkomplex herangezogen werden. Das überzeugende und erfolgreiche Prinzip unserer Erinnerungskultur besteht ja gerade darin, die historische Grundkonnotation eines Ortes als Angelpunkt der Aufklärungs- und Vermittlungsarbeit zu nutzen. Dies sollte gerade auch bei einer möglichen Installierung eines Gedenkzeichens beachtet werden.

Die Einrichtung eines zentralen Informationspunktes am Brandenburger Tor wiederum fügt sich nahtlos in die Erfordernisse der Berliner Mauer-Gedenkarbeit ein. Das Tor in der Mitte der Stadt, zwischen dem ehemaligen Osten und Westen Berlins, bietet sich als zentrale Anlauf- und Verteilerstelle gleichsam selbstverständlich an.

#### **Frage 4: Torhäuser / S- und U-Bahnhöfe**

Zur Unterbringung einer zentralen Informationsstelle werden derzeit verschiedene Modelle diskutiert: die Torhäuser des Brandenburger Tors, das Foyer der Akademie der Künste oder die S- und U-Bahnhöfe am Pariser Platz.

Die Torhäuser sind bereits belegt (z.B. *Raum der Stille*) und platzmäßig (jeweils ca. 20qm) letztlich sehr beengt. Das Foyer der neuen Akademie ist trotz gläserner Hülle für den Passanten vermutlich nicht einladend und auch nicht thematisch eindeutig genug – ein Defizit, das aber durch eine klare Ausschilderung eventuell ausgeglichen werden könnte. Die in der Akademie vorgesehene Ausstellung zur Hausgeschichte (u.a. Raumnutzung durch NVA) wird auch aus Platzgründen nicht zusätzlich die mauerspezifischen Informationen zur Umgebungsgeschichte leisten können.

Die weiträumige Passerelle im Bahnhofsbereich Brandenburger Tor bietet sich als *dokumentarischer* Verkehrsknotenpunkt an, dessen Wandflächen optisch eindrucksvoll genutzt werden können – z.B. mit großformatigen Bildern der

heute nicht mehr präsenten Breite, Ödnis und Bedrohlichkeit des früheren Grenzstreifens am Brandenburger Tor sowie Bildern des Falls der Mauer und der Freude über ihre Überwindung.

### **Frage 5: Dokumentation der Mauertoten**

Trotz aller Zahlen, die kursieren: Wissenschaftlich belastbare Daten zu den an der Mauer getöteten Menschen liegen bislang nicht vor.

Diese Lücke zu schließen, ist das Ziel eines gemeinsamen biografischen Forschungsprojekts des Vereins Berliner Mauer und des Zentrums für Zeithistorische Forschung, Potsdam, dessen Realisierung vor einigen Wochen aufgenommen wurde. Das Projekt bildet den ersten Schritt zur Erstellung einer Gesamtdokumentation *aller* Toten an der Berliner Mauer *und* der innerdeutschen Grenze (Dokumentation der Opfer des Grenzregimes wie auch der getöteten Grenzsoldaten, womit zugleich die Täter-Seite einbezogen und kritisch thematisiert wird).

Die Forschungsergebnisse werden in mehreren Formaten bereitgestellt: als elektronisches sowie gedrucktes biografisches Handbuch, als Online-Angebot auf der Website [www.chronik-der-mauer.de](http://www.chronik-der-mauer.de) sowie in der weiteren Ausgestaltung des Gedenkensembles in der Bernauer Straße. Die Projektergebnisse können zudem als Grundlage des Totenbuchs im M. E. Lüders-Haus (Drs. 15/4719) genutzt werden: Der große und ruhige Raum an der Uferpromenade empfiehlt sich als würdiger Ort, solch ein Totenbuch aufzunehmen und zu präsentieren. Am Brandenburger Tor sollte im Sinne der Verteilerfunktion auf das Totenbuch im nachbarlichen Lüders-Haus hingewiesen werden.

*(s. auch Angaben zu Frage 2)*

### **Frage 6: Trägerkonstruktion für die Orte des Mauer-Gedenkkonzepts**

Der Charakter der gewachsenen dezentralen Erinnerungs- und Gedenkkultur, die Eigenständigkeit und Initiativkraft der einzelnen Einrichtungen sollten sorgfältig bewahrt und nicht durch eine zentralistische Organisationsform aufgeweicht werden. Überlegenswert ist jedoch, die bestehenden Orte und Einrichtungen stärker miteinander zu verbinden, sie durch die Schaffung neuer Koordinationsinstrumente zu beleben und zu vernetzen. Dies kann durch

gemeinsame Gremien mit Entscheidungsbefugnis wie auch ggf. durch eine Stiftung erfolgen. Sichergestellt sein muss, dass die Balance zwischen Autonomie und Koordination gewährleistet ist und keine Bürokratisierung des Erinnerns droht.

Eine Bündelung der mauergeschichtlichen Orte muss selbstverständlich offen für bzw. kompatibel mit dem auf Bundesebene geplanten "Geschichtsverbund SED-Diktatur" sein. Die Planungen zur Neusortierung auf Landes- und auf Bundesebene sollten unbedingt von Beginn an zusammen gedacht und konzipiert werden. Wählte man die denkbare Konstruktion einer Mauer-Stiftung, so ist solch eine Stiftung stets unter Mitbetrachtung des geplanten Geschichtsverbunds des Bundes vorzubereiten.